

## Leder und Tierschutz



SARA WEHRLI/STS

Die Produktion und die Herkünfte (Tierhaltung/Umgang mit Tieren) von Leder werden zunehmend zu gesellschaftlichen Themen mit wirtschaftlicher Bedeutung. Was früher sozusagen als «Nebenprodukt» der Milch- und Fleischerzeugung angesehen wurde, steht heute im Fokus des Tierschutzinteresses. Der Schweizer Tierschutz STS hat daher beschlossen, sich vertieft mit dem Thema auseinanderzusetzen. Eine erste Gelegenheit dazu ergab sich im Zusammenhang mit Wildfängen von Reptilien, deren Leder verarbeitet und u.a. in der Schweizer Uhrenindustrie eingesetzt wurde. Es ist festzuhalten, dass sowohl der Branchenverband als auch das Gros der Uhrenhersteller sehr positiv und konstruktiv auf die STS-Anliegen eingingen.

Das vorliegende Papier zeigt aus STS-Sicht die Tierschutzrelevanz von Leder auf, dreigeteilt in

1. Tierschutzprobleme im Zusammenhang mit der Produktion von Reptilienledern,
2. Tierschutzprobleme im Zusammenhang mit der Produktion von übrigen Lederarten und
3. wird die STS-Idee «Schweizer Leder aus tierfreundlicher Haltung» kurz erläutert.

## 1. Tierschutzprobleme im Zusammenhang mit der Produktion von Reptilienledern

### Wildfänge

Im Zusammenhang mit dem Wildfang von Reptilien zwecks Verwendung ihrer Häute in der Luxusgüterindustrie stellen sich aus Tierschutzsicht Probleme beim Fang und Transport, sowie bei der Tötung der Tiere.

Zudem stellen sich aus Sicht des Artenschutzes Fragen nach der Nachhaltigkeit der Fänge und der Nutzung der Wildbestände, sowie nach der Sicherheit der CITES-Zertifikate. Die Artenschutzfragen werden hier jedoch nicht behandelt. Hierzu gilt es nur so viel anzumerken: Mit CITES-Zertifikaten wird gerade in Südostasien viel Schindluder getrieben, viele Behörden sind korrupt, und Schmuggel ist ein grosses Problem. CITES kann im Bereich des Reptilienhandels derzeit nicht für Nachhaltigkeit garantieren (und sagt nichts über den Umgang mit den Tieren aus)! Nachteilige Folgen des millionenfachen Fangs von Reptilien im natürlichen Lebensraum – meist der grössten Exemplare ihrer Art! – hat mit grosser Wahrscheinlichkeit gravierende Folgen für die längerfristige Erhaltung der Arten!

Fang und Transport: Krokodile, Kaimane, Warane und Schlangen, die von der Lederindustrie genutzt werden, werden von lokalen Jägern hauptsächlich nachts und meist von Booten aus gefangen. Warane und Schlangen sind dann leichter zu finden, weil sie meist in Bäumen oder an Ufern ruhen und ihre Augen im Scheinwerferlicht verräterisch leuchten. Ausserdem sind sie aufgrund der tiefen Temperaturen weniger mobil. Krokodile verbringen die Nacht meist im Wasser, den Kopf an der Oberfläche, so dass sie ebenfalls durch ihre Augenreflexionen vom Boot aus leicht gefunden werden können. Der Fang geht meist



mittels Schlingen vonstatten, die den Tieren über den Kopf gezogen werden. Anschliessend werden die sich wehrenden Tiere an der Seite des Bootes oder am Boden fixiert, indem sich mehrere Männer auf sie stürzen und sie festhalten. Schlangen werden zu mehreren mit verbundenem Maul in Plastik- oder Stoffsäcke gestopft; Waranen und Krokodilen werden die Schnauzen verbunden und «Arme» und Beine auf den Rücken gefesselt. Der Umgang mit den Tieren ist grob – sie werden gestapelt, zusammengequetscht, die Säcke achtlos herumgeworfen. Dann werden sie – oft zuhause – auf Jeeps oder Lastwagen verladen und in manchmal tagelangen Fahrten, ohne Futter, Wasser oder Gesundheitsfürsorge, zu den Schlachthäusern gebracht. Durch den Stress von Fang und Transport, ungewohnter Nähe von Artgenossen und anderen, potentiell gefährlichen Reptilien erleiden die Tiere eine starke Belastung, die mit Ausschüttung von Stresshormonen einher geht und sie schwächt. Nach solchen Transporten sind manche Tiere bereits tot oder verletzt und müssen aussortiert werden. Beim Schlachter werden die Tiere nach Qualität sortiert, d.h. mindestens einmal aus- und neu verpackt. Dabei treten die Arbeiter ihnen auf Köpfe und Körper, um sie immobil zu halten. Bis zu einem Viertel der gefangenen Tiere versterben schon in dieser Phase, also während Fang, Transport und Sortierung! Die Überlebenden werden oftmals bis zur nächsten Häutung un-gefüüttert in einem Kühlraum aufbewahrt. Es ist zu vermuten, dass den Tieren durch das rasche Herunterkühlen Leiden zugefügt wird, welches sie allerdings nicht ausdrücken können!

Tötung: Reptilien verfügen über ein vergleichsweise «primitives» Gehirn. Sie sind zwar sehr wohl zur Schmerzempfindung fähig, verfügen sie doch über alle Merkmale eines schmerzempfindlichen Nervensystems wie schmerzspezifische Nervenbahnen und Gehirnstrukturen, Opioid-Produktion und Rezeptoren für schmerzstillende Hormone, sowie Empfänglichkeit für die Wirkung von Anästhetika. Jedoch reicht das für Schmerzreflexe zuständige Stammhirn viel tiefer in Nacken und Rückenmark hinein, als bei Säugetieren oder Vögeln. Meist reicht bei Reptilien ein stumpfer Schlag

auf den Kopf nicht aus, um das Tier sicher zu betäuben. Es muss sichergestellt werden, dass Betäubung und Tötung praktisch zeitgleich stattfinden, etwa durch einen stumpfen Schlag zwischen die Augen und sofortiges Durchtrennen des Genicks (z.B. Dekapitation). Das BLV, das in der OIE die Arbeitsgruppe zur humanen Tötung von Reptilien leitet, empfiehlt folgende Tötungsmethoden als «human» für Reptilien:

- Bolzenschuss mit anschliessend gezielter Zerstörung des Gehirns durch Pithing (Durchstossen des Gehirns mittels eines Metallstifts);
- Stumpfer Schlag auf den Kopf mit anschliessender Zerstörung des Gehirns durch Pithing;
- Dekapitation mit anschliessender sofortiger Zerstörung des Schädels durch stumpfen Schlag;
- Erschiessen mit anschliessendem Genickbruch;
- Genickbruch (nur für Tiere < 200 g Körpergewicht);
- Euthanasie

Die Wahl der Tötungsmethode und ihre Effizienz beruhen sehr stark auf dem fachlichen Know-how, der richtigen Anwendung der Methode und auf trainiertem Personal. Die Tötung von gefangenen Reptilien, wie sie derzeit millionenfach in einfachen ländlichen Schlachthäusern Südostasiens, Afrikas oder Südamerikas stattfindet, erfüllt diese Anforderungen nicht.

Die derzeit in den Herkunftsländern der Leder praktizierten Tötungsmethoden sind grausam und äusserst tierquälerisch:

Die Schlangen und Echsen werden mit einem Knüppel mehrmals auf den Kopf geschlagen und dann zum Sterben auf einen Haufen geworfen, wie Filmdokumente des Schweizer Fernsehens beweisen und wie auch renommierte Reptilien- und Artenschutzexperten bezeugen können.

Schlangen werden nach den Schlägen mittels eines Hakens im Maul an der Wand aufgehängt und ihre Körper bis zum Bersten mit Wasser gefüllt. Sie winden sich dabei minutenlang in Agonie, ehe die Haut reisst. Sie kann so offenbar glatter abgezogen werden...

Die Tiere sind bei diesen Tötungsmethoden noch viele Minuten lang am Leben und nehmen die ihnen zugefügten Schmerzen höchstwahrscheinlich noch bewusst wahr. Ihr Gehirn ist oft nur ungenügend zerstört; die Schmerzreize funktionieren weiterhin, oder die Tiere wachen während der langwierigen Tötung wieder aus der Betäubung auf. Sie winden sich teilweise noch eine halbe bis ganze Stunde nach dem «Tötungsschlag».

In den Schlachtbetrieben fehlt es an qualifiziertem Personal. Tierschutzvorschriften sind in den Herkunftsländern inexistent oder werden nicht durchgesetzt.



## Farmzuchten

Im Vergleich zu Wildfängen werden Farmzuchten oft als das aus Tierschutzsicht geringere Übel dargestellt und insbesondere im Zusammenhang mit Artenschutz-Fragen als mögliche Lösung präsentiert. Zur Artenschutzthematik soll hier nur so viel gesagt werden: Ausser in ganz wenigen gut etablierten Ranching-Systemen (von denen das Alligator Management in den USA sicherlich am ausgereiftesten ist) stammen viele Farmtiere aus kaum kontrolliertem Wildfang oder Sammeln von Eiern, die auf Farmen ausgebrütet werden (v.a. Schlangen). Es gibt bis heute keine kommerzielle Nachzucht von Schlangen und ergo keine «Schlangenfarmen», denen tatsächlich eine regelmässige Nachzucht gelingen würde! Dies bestätigen auch CITES und die IUCN. In «Schlangenfarmen» werden wild gefangene Schlangen gemästet oder Eier ausgebrütet, aber keine Nachzucht betrieben. Es handelt sich folglich um eine Art Verschleierung der Wildfang-Problematik! Auch bei Waranen gibt es derzeit keine Farmhaltung. Die einzige Farmproduktion, die nachweislich funktioniert, ist jene der Krokodilartigen.

Die Haltung von Krokodilen auf Farmen ist jedoch aus Tierschutzsicht nicht über alle Zweifel



erhaben. Es stimmt zwar, dass gerade die USA relativ strenge Vorgaben und Empfehlungen für die Tierhaltung und Bewilligung solcher Farmen kennen, jedoch betreffen die meisten Aspekte Fragen der Hygiene, Ernährung oder Sicherheit und haben die Haltungsrichtlinien grösstenteils nur empfehlenden Charakter. Da es sich um eine intensive Nutztierhaltung handelt, steht das Tierwohl zwangsläufig hintenan. Auch in der Farmhaltung sind Fragen nach dem Umgang mit den Tieren, speziell ihrer Tötung, noch nicht geklärt.

Krokodilartige werden nicht nur in den USA, Australien oder Südafrika mit mehr oder weniger weit entwickelten Tierschutzgesetzen auf Farmen vermehrt, sondern auch in zahlreichen Ländern Afrikas, Südamerikas und Asiens, wo es keinerlei Tierschutzstandards für Haltung und Tötung von Reptilien gibt!

Oft diskutierte Tierschutzprobleme im Zusammenhang mit Krokodil- und Alligatorfarmen betreffen die folgenden Bereiche:

Massentierhaltung/zu hohe Haltungsdichte:

Während die Zuchttiere in mehr oder weniger naturnahen, grösseren Gehegen in «Harems» gehalten werden, müssen die Aufzuchttiere für die Ledergewinnung sich mit sehr wenig Platz zufrieden geben. Sie werden in grossen Gruppen in engen, unstrukturierten Betonpools gehalten, wo sie einander nicht ausweichen können. So können dominante Tiere den Bewegungsspielraum der unterlegenen Artgenossen derart reduzieren, dass letztere praktisch immer an Ort und Stelle bleiben müssen. Durch die ständige Unterdrückung sind sie grossem Stress ausgesetzt, wie auch die dominanten Tiere durch den ständigen Versuch, den Überblick zu halten. Krokodile und Alligatoren sind eigentlich einzelgängerisch und territorial und wahren selbst auf sonnigen Sandbänken eine Individualdistanz. Enger Körperkontakt ist nicht vorgesehen; unterlegene Tiere müssen ausweichen können, weil sie sonst tödlichen Stress erleiden können. Durch Beissverletzungen und Gerangel kommt es zu Haut- und Schnauzenverletzungen, die wiederum oft durch dauernde Antibiotika-Gaben in Schach gehalten werden müssen.



Haltung in Dunkelheit: Junge Alligatoren werden in absoluter Dunkelheit und bei fortwährend hohen Temperaturen um die 30 °C gehalten. Diese Massnahme soll ihre natürliche Aggressivität durch eine Veränderung des natürlichen Hormonspiegels mildern. Der Mangel an UV-Strahlung dürfte die Panzer der Tiere dünner werden lassen, als in freier Wildbahn. Ob dies von der Lederindustrie so gefordert ist, sei dahingestellt... Klar ist jedenfalls, dass den Tieren durch die fehlende UV-Strahlung Schäden erwachsen, bspw. in Form von Rachitis und dass das unnatürliche Lichtregime eine massive Manipulation des natürlichen Verhaltens zugunsten der Interessen einer Massentierhaltung darstellt! Hinzu kommt, dass die Tiere somit Licht gar nicht mehr gewöhnt sind und zusätzlichen Stress erleiden dürften, wenn der Pool während der Reinigungsarbeiten beleuchtet oder sie zwecks Sortierung oder Schlachtung vorübergehend aus dem Pool entnommen werden!

Zwangsernährung: Nicht selten tritt in der Haltung von Reptilien das Problem auf, dass die Tiere das dargebotene Futter nicht annehmen, da Reptilien i.A. nur selber erlegte Beute fressen und ans Fressen von Totfutter erst gewöhnt werden müssen. Klappt die Gewöhnung nicht wie vorgesehen – und das kommt bei einzelnen Individuen immer wieder vor – werden die wirtschaftlich interessanten Aufzuchttiere mittels Schläuchen zwangsernährt. Dies ist ein massiver Eingriff in die Tierwürde und Tiergesundheit und verursacht Stress. In der Schweiz ist die Zwangsernährung von Reptilien verboten.

Wasserflächen unterschiedlicher Tiefe, über einen Landteil mit verschiedenen Substraten (Sand, Lehm, Gras, Laub) und über Rückzugsmöglichkeiten für rangniedrige Tiere verfügen. Die Tiere sollten sich schwimmend und gehend über mehrere Körperlängen hinweg frei fortbewegen können. Es sollte ihnen möglich sein, sich am Tageslicht – und speziell unter UV-Strahlung – sonnen zu können. Die Betontanks auf den Farmen bestehen i. A. zu 2/3 der Fläche aus seichtem, schmutzigem Wasser und zu 1/3 aus einer Beton-Liegefläche. Es gibt keine Versteckmöglichkeiten, keine Bewegungsfreiheit, keine anderen Materialien als Beton. Die Tiere sind gezwungen, sich an Land und Wasser Körper an Körper zu legen, und es ist ihnen nicht möglich, richtig zu schwimmen oder zu gehen.

Handling: Da es sich bei Krokodilen um wehrhafte Tiere handelt, müssen sie bei jeder Umplatzierung, Sortierung oder medizinischen Massnahme zuvor immobilisiert werden, indem man sie festhält und ihnen Maul und Schwänze fesselt. Diese Eingriffe geschehen meist im Akkord, da die Farmmitarbeiter täglich mit Hunderten, wenn nicht Tausenden Tieren zu tun haben. Ein schonender Umgang mit den Tieren kann so nicht gewährleistet werden!

Tötung: Das Southern Regional Aquaculture Center in Louisiana empfiehlt als Tötungsmethode beim Mississippi-Alligator den Genickbruch (der mit einem speziellen Stemmeisen vorgenommen werden soll) und anschliessende Zerstörung des Gehirns durch einen Stahlstift (Pithing). Offenbar handelt es sich dabei aber nur um Empfehlungen – Augenzeugenberichte lassen vermuten, dass der Grossteil der Farmtiere schlichtweg (mehr oder weniger effizient) totgeknüppelt wird, dass sich also die Tötungsmethoden in den «zivilisierten» USA nicht zwangsläufig massgeblich von jenen in Südostasien oder Lateinamerika unterscheiden dürften!

Aufgrund seiner Recherchen lehnt der Schweizer Tierschutz STS aus den oben genannten Gründen sowohl den Fang als auch die planmässige Zucht von Reptilien in sogenannten «Farmen» zur Erzeugung von Reptilienleder ab. Es handelt sich bei der «Farmhaltung» um eine Massentierhaltung, die in einem bezüglich Tierschutz grösstenteils gesetzlosen Rahmen operiert.

## 2. Tierschutzprobleme im Zusammenhang mit der Produktion von übrigen Lederarten

Häute und Leder von sogenannten landwirtschaftlichen Nutztieren, etwa Rinder, Kälber, Ziegen, Schafe, etc. sind traditionellerweise Koppel- resp. Nebenprodukte der Milch- und Fleischerzeugung, mit anteilmässig entsprechend tiefer wirtschaftlicher Bedeutung. Obwohl millionenfach gehalten und genutzt, ist der Schutz der Nutztiere weltweit entweder inexistent oder nur schwach entwickelt. Viele Länder mit bedeutenden Nutztierpopulationen, wie etwa die USA, Ländern Südamerikas, China und Indien, verfügen über keine resp. kaum detaillierte Vorschriften zur Haltung, zu Eingriffen (z. B. Kastration, Schwanzcoupieren), zu Transporten oder zur Schlachtung von Nutztieren.



Die Schweizer Nutztierhaltung unterscheidet sich weltweit im Bereich Tierschutz durch eine detaillierte Regelung (Haltung, Eingriffe, Transport, Schlachtung) samt regelmässiger Kontrollen und Sanktionen bei Nichtbefolgen von Vorschriften. Darüber hinaus wird ein zunehmender Teil der Nutztiere besser als der gesetzliche Mindeststandard gehalten, da diesbezüglich am Markt (Fleisch, Eier, Käse) eine Nachfrage für besonders tierfreundliche Herkünfte besteht. Zudem fördert der Staat Auslauf- und Freilandhaltungen mit spezifischen Direktzahlungen, da solche Tierhaltungsformen nicht nur gesellschaftlich erwünscht sind sondern das Wohl und die Gesundheit der Tiere fördern.

Auch die EU hat sich – im Unterschied zum grossen Rest der übrigen nutztierhaltenden Ländern – um einen gesetzlichen Nutztierschutz bemüht. Nachfolgend ein Vergleich des Tierhaltungsstandards zwischen der EU und der Schweiz. Von besonderem tierschützerischen Interesse sind drei Unterschiede:

1. Während die Schweizer Gesetzgebung zu allen Nutztieren detaillierte Vorschriften und Mindestmasse vorgibt, fehlen EU-Richtlinien u.a. zur Haltung von Kühen, Mastvieh, Truten, Straussen und anderen Geflügelarten (ausser Hühnern), Schafen, Ziegen und Pferden. Damit sind Millionen von Nutztieren in der EU ohne gesetzlichen Schutz.
2. Die EU schreibt keine Tierschutz-Prüfung vor. In der Schweiz hingegen müssen serienmässig hergestellte und verkaufte Haltungssysteme und Stalleinrichtungen auf Tierschutzkonformität und Praxistauglichkeit geprüft und bewilligt werden. Davon profitieren Bauern, die solche Systeme kaufen, und natürlich die darin gehaltenen Tiere.
3. In der Schweiz sind die allermeisten schmerzhaften Eingriffe verboten, in der EU dürfen hingegen beispielsweise junge männliche Kälber, Zicklein, Ferkel, etc. ohne Schmerzausschaltung kastriert werden und unter Einschränkungen sind auch das in der Schweiz verbotene Schnabel- und Schwanzcoupieren oder das Herausbrechen von Zähnen bei Ferkeln zulässig.

Sowohl die fünf EU-Nutztierschutz-Richtlinien (Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere; Kälber; Schweine, Legehennen, Masthühner) als auch die neue Schweizer Tierschutzgesetzgebung legen keine optimalen Tierschutzstandards fest sondern bezeichnen mit konkreten Vorschriften und Detailmassen die Grenze zur Tierquälerei. Wer diese Anforderungen nicht einhält, macht sich strafbar, wer sie erfüllt, bietet seinen Tieren aber noch lange nicht eine tierfreundliche Haltung. Generell ist zu sagen, dass diese Grenze zur Tierquälerei in der Schweiz restriktiver festgelegt ist, d.h. die Schweizer Mindestvorschriften bringen den Tieren insgesamt mehr.

Nachstehend sind die tierschützerisch wichtigsten Unterschiede zwischen den Tierschutzvorschriften der Schweiz und der EU aufgelistet:

**Kühe, Mastvieh, Truten, Strausse und andere Geflügelarten (ausser Hühner), Schafe, Ziegen und Pferde:** Konkrete und detaillierte Vorschriften in der CH, demgegenüber fehlen in der EU hierzu verbindlichen Richtlinien.

**Kälber:** In der CH müssen Kälber bereits ab der 2. Lebenswoche in Gruppen gehalten werden, in der EU erst ab der 8. Woche. Die Gruppenhaltung gilt in der EU nur für grössere Haltungen, Kleinbetriebe mit 6 und weniger Kälbern dürfen diese weiterhin einzeln halten, wobei in der CH Einzelgulas mit Auslauf zulässig sind. Eingestreute Liegeflächen sind nur in der CH vorgeschrieben. In der EU dürfen Kälber in Vollspaltenbodenbuchten eingestallt werden.

**Schweine:** In der EU sind mehrstöckige Ferkelkäfige zulässig, in der CH verboten, gleiches gilt für das Ferkelkastrieren ohne Schmerzausschaltung. Mastschweine werden in der CH ab 2018 mehr Platz haben, 0.9 m<sup>2</sup> statt 0.65 m<sup>2</sup> wie in der EU. Doch Einstreu zum Liegen ist weder in der CH noch in der EU vorgeschrieben. Deutlich besser geht es den Sauen in der CH. In der EU dürfen säugende Sauen und tragende Sauen bis 4 Wochen nach dem Decken in Kastenstände gesperrt werden. In der CH dürfen sich säugende Sauen frei bewegen und tragende Sauen maximal an 10 Tagen eingesperrt werden nach dem Decken. Schwanzcoupieren und Zähneabklemmen sind in der CH verboten, in der EU dürfen sie nicht routinemässig aber in begründeten Fällen durchgeführt werden.

**Legehennen:** In der EU wird zum Scharren, Picken und Staubbaden keine Einstreu vorgeschrieben, in der CH ist es Pflicht. Das Schnabelcoupieren ist in der CH verboten, in der EU zulässig. Ausgestaltete Käfige und Grosskäfige sind in der EU trotz Käfigbatterieverbot ab 2012 weiterhin zulässig, die Eier müssen allerdings als «Käfigeier» deklariert werden. In der CH wurden diese Haltungsformen geprüft und weil tierschutzwidrig verboten.

**Masthühner:** Tageslicht und mindestens 8 Stunden Dunkelphase sind in der CH Pflicht, in der EU sind reine Kunstlichtbeleuchtungen und alternierende Lichtprogramme zulässig. In der CH sind erhöhte Flächen als Rückzugs- und Ruhebereich festgeschrieben, in der EU müssen die Masthühner auf dem vekteten Stallboden ruhen. Die maximale Besatzdichte beträgt in der CH 30 kg/m<sup>2</sup>, in der EU 42 kg/m<sup>2</sup>, d. h. dürfte ein Schweizer Hühnermäster nach EU-Vorschriften produzieren, könnte er die Hälfte mehr Tiere in seinen Stall pferchen.

**Fazit:** Obwohl die Schweizer Tierschutzgesetzgebung lediglich Mindestmasse und Vorschriften enthält, welche die Grenze zur Tierquälerei definieren, und damit keine optimale, tierfreundliche Haltung garantieren, sind Schweizer Nutztiere von Gesetzes wegen – mit mehreren bedeutsamen Ausnahmen – besser geschützt als ihre Kollegen in der EU. Einerseits liegen in der CH für alle Nutztiere konkrete und detaillierte Vorschriften vor, andererseits sind bei jenen vier Tierkategorien, wo EU-Richtlinien existieren (Kälber, Schweine, Legehennen, Masthühner), die CH-Vorschriften strenger.

Der Nutztierschutzstandard eines Landes definiert sich zwar in erster Linie durch die Tierschutzgesetzgebung. Das Beispiel CH zeigt aber, dass die Nachfrage am Markt (Labelfleisch, Freilandeiern) und staatliche Tierschutz-Förderprogramme die Tierhaltungspraxis wesentlich mitbestimmen und zugunsten eines höheren, über die Mindestvorschriften der Tierschutzgesetzgebung hinausgehenden Haltungsstandards beeinflussen können.





Der STS hat deshalb 2009 eine Umfrage in EU-Ländern zur Verbreitung von besonders tierfreundlichen Haltungsformen (Weide; Auslauf- und Freilandhaltung; Biotierhaltungen) durchgeführt. Angeschrieben wurden nationale Bio- und Labelorganisationen, Landwirtschaftsbehörden, Wissenschaftler und Tierschutzorganisationen. Sie wurden gebeten, die Verbreitung von Weidegang und Auslauf für Rinder, Schweine und Hühner zu schätzen. Auch das FIBL hat verdankenswerterweise wichtige Informationen geliefert zur Biotierhaltung in den EU-Ländern. Die insgesamt 20 auswertbaren Resultate aus 9 EU-Ländern wurden dann mit der Verbreitung von BTS- und RAUS-Haltungsformen in der CH verglichen, ebenso die Auskünfte des FIBL und von zehn nationalen Bioorganisationen zum Umfang der Biotierhaltung in der EU resp. in einzelnen EU-Ländern.

	CH	A	NL	F	S	D	FIN	GB	DK	B	IRL	PL
Weidegang Milchkühe	80	20-40	60-80	10	80*	20-40	60-80*	80	40-60	80	60-80	60-80
Auslauf Mastvieh	50	5-10	80	10	80*	5-10	60-80*	60-80	80	10-20	60-80	40-60
Auslauf tragende Sauen	66	<5	<5	<5	5-10	5-10	<5	40-60	<5	<5	<5	5-10
Auslauf Mastschweine	62	<5	<5	<5	5-10	5-10	5-10	5-10	<5	<5	<5	5-10
Freilandhaltung Legehennen	69	20-40	10-20	10-20	20-40	10-20	10-20	40-60	20-40	20-40	20-40	<5
Gruppenhaltung tragende Sauen	100	20-40	60-80	10-20	80	40-60	5	100	40-60	20-40	20-40	40-60

\* Diese hohen Werte in Schweden und Finnland gelten lediglich für die Vegetationsperiode, im Winter sind die Tiere im Stall. In der Schweiz können Kühe auch im Winter regelmässig ins Freie. Die Biotieranteile an der Gesamtpopulation wurden von den Bioorganisationen Türkei, Ukraine, Lettland, Litauen, Island, Belgien, Finnland, Estland, Deutschland und Österreich fast bei allen Kategorien unter 1 % angegeben. Höhere Anteile finden sich unter anderem beim Milchvieh in Österreich (16 %), Dänemark (10 %), Estland und Deutschland (je 3 %), bei den Mastschweinen in Griechenland (5 %), Grossbritannien (3 %) und Dänemark (3 %), bei den Legehennen in Deutschland (4 %) und den Niederlanden (4 %) sowie den Masthühnern in Frankreich (12 %) und Belgien (5 %). Zum Vergleich: In der Schweiz beträgt der Anteil verkaufter Bioeier 17 % und verkauftes Biofleisch 2 %.

Es zeigt sich, dass die Schweiz punkto tierfreundlicher Haltung bei praktisch allen abgefragten Tierarten entweder mit oder alleine an der Spitze steht. Über alle Tierarten gesehen weist die CH europaweit mit Abstand die höchsten Anteile an besonders tierfreundlichen Haltungsformen. Aus diesen Erkenntnissen heraus versucht der STS, einen Markt für (Schweizer) Leder aus tierfreundlicher Haltung aufzubauen.



### 3. Schweizer Leder aus tierfreundlicher Haltung

Die Centravo in Lyss verarbeitet fast 100 % der in der Schweiz anfallenden Häute/Felle. Sie ist grundsätzlich interessiert an der Idee des STS, Schweizer Leder mit einem Tierwohl-Mehrwert vermarkten zu können. Die Centravo bereitet jährlich 850 000 Rohhäute für die Verarbeitung vor und schickt sie an italienische Gerbereien (75 %) sowie weitere Gerbereien in D, FR, NL, BE, E. Sie macht damit einen jährlichen Verkaufserlös von rund CHF 67 Mio. D.h. das Gros der Wertschöpfung geschieht im Ausland, die hohe Qualität und der bessere Tierschutz von Schweizer Herkunft bleibt ungenützt und Leder von Schweizer Tieren verschwindet im anonymen Weltmarkt.

Eine Rückverfolgbarkeit der Häute könne relativ leicht gewährleistet werden: Landwirt > Schlachthöfe > Centravo > Gerberei. Die Identifikation der einzelnen Tiere läuft über die Ohrmarken-Nummern. Aufgrund von Fütterung und Klima im Viehland Schweiz und dank dem Knowhow von Centravo bei der Konservierung von Rohhäuten gelten Schweizer Leder in der Branche als mit die besten weltweit!

Der STS setzt sich auf verschiedenen Stufen für die Realisierung der Idee «Schweizer Leder aus tierfreundlicher Haltung» ein.



ISTOCKPHOTO

#### Herausgeber

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel  
Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3  
sts@tierschutz.com, www.tierschutz.com

**14.3937 Ungenutztes Marktpotential von Leder aus Schweizer Herkunft**

Geschäftstyp	Postulat	Eidgenössisch
Status	Eingereicht	
Einreichung	Herbstsession 2014	26.09.2014
Erstrat	Nationalrat	
Urheber	Graf Maya	BL
Departement	WBF	
Mitunterzeichner	von Siebenthal Erich; Hassler Hansjörg; Girod Bastien; Vischer Daniel; Leuenberger Ueli; (21) John-Calame Francine; Thorens Goumaz Adèle; Ritter Markus; Glättli Balthasar; Rytz Regula; Gilli Yvonne; Birrer-Heimo Prisca; Ingold Maja; Schelbert Louis; Jans Beat; Müller Geri; Hausammann Markus; Chevalley Isabelle; Trede Aline; Munz Martina; Mahrer Anne	
Themenkreis	Tierschutz, Landwirtschaft, Wirtschaft	
Deskriptoren	Ausfuhr; Leder	
Link	<a href="http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20143937">http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20143937</a>	
Verwandte Geschäfte		
Behandlungskategorie	NR	
Abstract	Der Bundesrat soll mehrere Aspekte der Produktion und Vermarktung von Leder aus Schweizer Tierhäuten prüfen.	

**Inhalt**

Ich bitte den Bundesrat zu prüfen und zu berichten,

1. wie viele Tierhäute die Schweiz heute pro Jahr zum Zweck der Lederherstellung exportiert und wer die grössten Abnehmer sind?
2. welche Möglichkeiten sieht er, das hohe Potential Schweizer Häute (Qualität, Tierhaltung) besser zu nutzen?
3. welche Möglichkeiten vorhanden wären, um die Produktion und Vermarktung von Leder aus Schweizer Tierhäuten zu fördern?

Begründung: Die Qualität der Tierhäute aus der Schweiz zählt weltweit zu den besten. Der Grund dafür liegt einerseits in unserem Futter und Klima und andererseits im hohen Know-how bei der Konservierung der Rohhäute. Ein weiterer Vorzug, den Schweizer Tierhäute haben, und der in den Augen vieler Konsumentinnen und Konsumenten immer mehr an Bedeutung gewinnt, sind die im Vergleich zum Ausland tierfreundlichen Haltungsbedingungen. All diese Vorteile bleiben jedoch in der Schweiz ungenutzt, denn praktisch sämtliche Rohhäute werden zur Weiterverarbeitung ins Ausland exportiert und dort mit ausländischen Rohhäuten vermischt, ohne dass deren Herkunft später noch eruiert werden könnte. So exportiert zum Beispiel die Firma Centravo, der grösste Rohwaren-Broker für Schlachtnebenprodukte, jährlich rund 850 000 Häute zur Gerbung nach Italien und Frankreich. Damit bleibt ein mögliches Marktpotential, das Schweizer Leder haben könnte, ungenutzt. Die Leidtragenden sind die Schweizer Landwirtinnen und Landwirte, die keinen Mehrpreis für ihre Tierhäute erzielen können und Produzenten von Lederprodukten, die trotz Nachfrage kein Leder aus der Schweiz anbieten können. Letztendlich sind auch alle Konsumentinnen und Konsumenten, die kein Leder aus tierquälerischer Haltung erwerben möchten, benachteiligt, denn sie haben keine Möglichkeit, sich über die Herkunft des Leders zu informieren.

**05.11.2014      Antwort Bundesrat**

Der Markt von Häuten, Fellen und Leder ist in der Schweiz weitgehend liberalisiert. Der Preis für diese Produkte bildet sich auf dem freien Markt nach Angebot und Nachfrage. Der Bund greift regulatorisch nicht in diesen freien Markt ein. Eine Ausnahme bildet die seit dem 1. März 2013 geltende Deklarationspflicht für Pelze von bestimmten Tierarten (Pelzdeklarationsverordnung; SR 944.022).

Zur Frage 1:

Die Centravo AG mit Sitz in Lyss ist in der Schweiz die grösste Verarbeiterin von tierischen Nebenprodukten. Die Firma ist dazu als zentrale privatrechtliche Sammel- und Vermarktungsorganisation für die in der Schweiz anfallenden Häute und Felle tätig. Nach eigenen Angaben bereitet die Firma jährlich zirka 850 000 Stück Häute und Felle mit einem Gesamtgewicht von 16 000 Tonnen zur Lederproduktion vor. Gemäss schweizerischer Aussenhandelsstatistik wurden im Jahr 2013 gesamthaft knapp 17 000 Tonnen rohe Häute und Felle von Tieren mit einem Gesamtwert von rund 71 Millionen Schweizer Franken zur Weiterverarbeitung exportiert. Rund 74 Prozent der mengenmässigen Exporte gingen nach Italien. Weitere bedeutende Zielländer der Exporte waren Frankreich, Spanien, die Niederlande und Deutschland.

Zu den Fragen 2 und 3:

Der Bundesrat sieht keine Notwendigkeit, zusätzlich regulatorisch in den funktionierenden Markt von Häuten, Fellen und Leder einzugreifen. Innovative, zukunftsorientierte und wertschöpfungswirksame Projekte im Inland können bereits heute grundsätzlich im Rahmen der bestehenden Instrumente der Agrarpolitik gefördert werden. In der Agrarpolitik 2014-2017 (AP 14-17) hat das Parlament die Unterstützungsmöglichkeiten noch gestärkt. Mit dem neu geschaffenen Artikel 11 des Landwirtschaftsgesetzes (LwG) kann der Bund gemeinschaftliche Massnahmen von Produzenten und Produzentinnen, Verarbeitern oder Händlern unterstützen, die zur Verbesserung oder Sicherung der Qualität und der Nachhaltigkeit von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und deren Verarbeitungsprodukten und von Prozessen beitragen.

Der Bundesrat beantragt die Ablehnung des Postulates.

